

Kriegskinder.

Unter Kriegskinder sollte man nicht nur die während des Krieges geborenen verstehen, sondern auch solche, die ihre Kindheit während dieser Zeit verleben. Zieht man in Betracht, daß sich dies in der Lebensweise der Kleinen mehr oder weniger jäßbar macht, so sieht man doch häufig, daß sich viele unter ihnen trotzdem unter besseren Lebensbedingungen befinden als dies in früheren Zeiten der Fall gewesen ist. Betrachtet man die Lebensweise von Kindern, deren Eltern nie in der Lage waren sie zu betreuen, und in die Arbeit gehen mußten, um den täglichen Unterhalt zu verdienen, so findet man gleich ein Beispiel für diese Behauptung. Die Kinder waren schlecht oder gar nicht beaufsichtigt, den ganzen Tag allein, sich selbst überlassen, und trieben zu Hause oder auf der Straße alles mögliche. Müde heimgekehrt, wollten die Eltern die Kinder nicht mehr über den Verlauf des Tages ausfragen und vielleicht gar nötigenfalls bestrafen. Das ist jetzt in den meisten Fällen nicht mehr nötig. Durch die Hilfsbereitschaft vieler Frauen und Mädchen, die die Kleinen in den verschiedenen Säuglings- und Kinderheimen unter ihren Schutz nehmen, sie beschäftigen und verbrüten, haben sie augenblicklich eine viel sorgfältigere Pflege und Erziehung als es ihnen zu Hause geboten werden kann. Durch großzügige Unternehmungen war es möglich schwächlichen Kindern, wenn auch nur auf einige Wochen, frische Luft und frische, gute Kost auf dem Lande zu verschaffen. Frisch gestärkt kehren sie nun heim, um in einigen Tagen wieder in der Schule ihre Arbeit zu leisten.

Nicht in dem Verhältnis hat sich die Lage der Mittelstandskinder gebessert. Gewöhnt, von der Mutter stets gepflegt und vom Vater belehrt zu werden, sind die Kleinen jetzt oft weniger gut daran. Ist der Ernährer ins Feld gezogen, so ist die Frau genötigt, entweder seine Stelle auszufüllen oder ihn im eigenen Geschäft zu vertreten. Dadurch ist es natürlich unmöglich, sich den Kindern zu widmen. Namentlich die ganz Kleinen kann man nicht einmal in dem Nebenraum eines Geschäftes beaufsichtigen, da sie bei Kundenverkehr empfindlich stören könnten. Da muß sich eben die Mutter, die es in normalen Verhältnissen nie über sich gebracht hätte, ihre Dickschuldrigen Zeiten zu überlassen, von ihnen zumindest tagsüber trennen. Rechnet man die kurze Mittagspause ab, die jetzt auch nicht in allen Betrieben ist, so begreift man, daß die Kinder oft gar nicht Gelegenheit haben, die Mutter bis zur Schlafenszeit zu sehen. Kommt sie dann erschöpft nach Hause geeilt und überzeugt sich, daß die Kleinen trotz ihrer Abwesenheit ganz wohl versorgt sind, ist sie befriedigt und sendet sie mit einem zärtlichen Gutenachtkuß zu Bette. Sie wäre ihnen wohl jetzt keine besonders muntere Gesellschafterin und auch nicht mehr imstande, ihren Berichten über ihr Tagewerk aufmerksam zuzuhören. Außerdem wartet ihrer noch eine Menge Arbeit. Wer immer die Wirtschaft leitet, sei es ein verlässliches Mädchen oder eine Verwandte, die sich der Kinder annimmt, muß abends Rechnung legen und den Plan für den nächsten Tag entwerfen, damit die arbeitende Frau ganz beruhigt ihrer Verpflichtung nachkommen kann und nicht in Sorge um das Schicksal ihrer Kinder sein muß.

Häufig kommt es vor, daß sich in einer Familie eine Verwandte findet, die die Kinder der Mütter, die fern vom Hause ihren Verdienst suchen, in ihre Obhut nehmen und sie bei sich versammeln. Dadurch sind sie imstande, den Kleinen ein ziemlich geregeltes Leben zu bieten.

Dies kann natürlich nur die Großmutter oder eine ältere Frau tun, die einen Posten außer Haus nicht mehr ausfüllen kann.

Auch Frauen, die einen Beruf haben, den sie als Heimarbeit oder als Gewerbe (Schneiderin, Modistin, eventuell Lehrerin) betreiben, können

den beschäftigten Müttern die Sorge abnehmen. Sind größere und kleinere Kinder in einem Hause beisammen, so können die ersteren die letzteren bereits betreuen und beschäftigen. Jedes der Kinder muß regelmäßig eine Arbeit leisten, die es schon bewältigen kann. Die Schulaufgaben müssen zuerst erledigt werden. Ist dies unter Aufsicht der größeren geschehen, kann auch ein bißchen genäht oder gestopft werden, damit für die Mutter nach des Tages Arbeit nur das Zurückbleibende, wozu die Kinderhände noch zu ungeübt sind. Durch diese Art des Familienlebens wird bei den größeren Mädchen eine Art Verantwortungsgefühl und Pflichtbewußtsein geweckt. Sie werden mit Stolz auf ihre geleistete Arbeit zurückblicken und in ihrem natürlichen weiblichen Gefühl, die Kleinen zu bemuttern, ihren Charakter stärken. Sie werden ihren Ehrgeiz nur dann befriedigt fühlen, wenn am Abend alles in Ordnung erledigt ist und die heimkehrenden Frauen ihr Lob aussprechen. Die Knaben werden durch den Einfluß, den die gesitteten Mädchen, die erst gewissenhaft ihren Pflichten nachkommen und sich dann dem Spiele und der Unterhaltung zuwenden, auch ihr aufbrausendes, lärmendes Wesen ablegen. Sie werden sich ihren kleinen Vagen als Ritter zur Seite stellen und ihnen manchen Dienst erweisen, den man von einem Knaben von artigem Benehmen gern annimmt. Auf diese Art kann man für das Familienleben einen Ersatz schaffen.

In gutem Sinne hat sich für jene Kinder die Zeit geändert, deren Eltern sich jetzt die Gelegenheit bietet, ihre Tüchtigkeit zu entfalten und durch erspriehliche Tätigkeit für das allgemeine Wohl zu wirken. Dadurch sind sie imstande, ihre materielle Lage zu verbessern. Natürlich erfordert diese anstrengende Arbeit den Aufwand aller geistigen und körperlichen Kräfte. Größere Einkünfte ermöglichen ihnen eine bessere Lebensführung für sich und ihre Kinder. Während dies für die Erwachsenen ein Ding der Selbstverständlichkeit ist, wird doch manches Kindergemüt durch eine bessere Lebensweise bald aus dem Gleichgewichte gebracht und trägt oft in moralischer Hinsicht Schaden fürs Leben davon. Da müssen eben die Eltern, hauptsächlich die Mutter, die durch ihre stetige Anwesenheit immer den größten Einfluß auf die Kinder ausübt, Sorge dafür tragen, daß sie auf ihre minderbegüterten Freunde und Freundinnen nicht hochmütig herabschauen. Kinder sind oft in ihren Redewendungen hart und rücksichtslos.

Darum muß die Mutter ihre ganze erzieherische Veranlagung aufbieten und den Kindern einschärfen, daß sie die Pflicht haben, den Kleinen, die sich alles versagen müssen, liebevoll und hilfsbereit entgegen zu kommen und ihnen beizustehen, soweit es ihre schwachen Kräfte erlauben.

Besonders die Liebe zu den armen Waisen, die im Kriege den Ernährer oder auch die Mutter verloren haben, kann nicht tief genug in das kindliche Herz gesenkt werden, damit sich die Kleinen bewegen fühlen, ihre Ersparnisse zu opfern. Sie werden selbst eine innere Befriedigung im Helfen finden und aus dieser Zeit, in welcher besonders so empfindsame Kinderseelen leicht Schaden leiden, rein und gestärkt hervorgehen, nach dem Ausspruch unseres großen Dichters: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. F. E.